



Frauen in interkulturellen Projekten

Konferenz zu Fragen & Methoden in der künstlerischen Arbeit

11.07.2018,
Ringlokschuppen Ruhr,
Mülheim an der Ruhr

Dokumentation

Eine Veranstaltung von:



NRW LANDESBÜRO
FREIE DARSTELLENDEN
KÜNSTE

Kooperationspartner:

kulturrat
nrw



Gefördert durch:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ziel der Konferenz

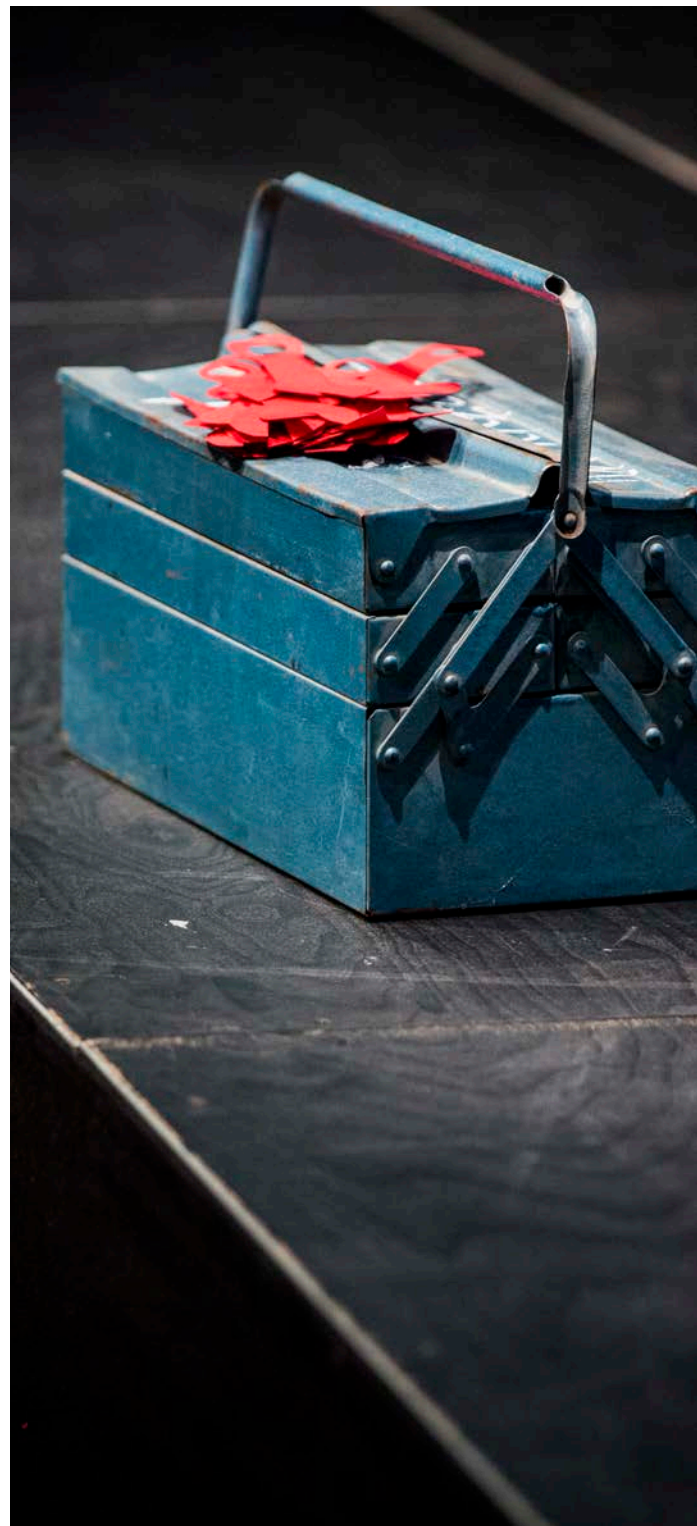
Die Konferenz „Frauen in interkulturellen Projekten“ hat einen pragmatischen Ansatz. Zum einen will sie das Netzwerk der Künstler*innen nutzen und im Sinne einer Bestandsaufnahme geschlechtsspezifische Fragen, die in der künstlerischen Arbeit entstehen, sammeln und diskutieren. Hierbei wollen wir uns nicht davor scheuen, auch Tabuthemen aufzudecken und vor dem Hintergrund unserer Wahrnehmungsschablonen zu betrachten.

Zum anderen geht es auch um Lösungen. Die Konferenz will mit den Teilnehmer*innen Ansätze herausarbeiten geschlechtersensible Rahmenbedingungen umzusetzen. Hierbei wollen nach einer ersten Begriffsklärung einen Blick auf anerkannte Methoden des Gender-Mainstreamings werfen. Generell ist uns wichtig auch über Überschneidungen von interkulturellen und geschlechtsspezifischen Themen zu reden und somit Aspekte wie z.B. den Rassismus innerhalb des Feminismus nicht von vorneherein als Thema auszuklammern.

Ganz praktisch geht es um die Frage: Welche Lösungsansätze gibt es, um mit Problemstellungen, die in der interkulturellen Arbeit auftauchen umzugehen? Und: Welche Tipps und Tricks sind uns bekannt, welche Methoden können uns helfen? Können wir gemeinsam eine Toolbox entwickeln, die eine geschlechtergerechte Repräsentation von Frauen in der Darstellenden Kunst ermöglicht?

Machen wir uns auf den Weg!

Michaela Kuczinna



Künstlerischer Impuls

Auszug aus dem Text „Fieberfluten“ von Marin Soofipour

Ich widme diesen Text der Frau, die raucht. Die draußen steht und raucht. Die Frau, die ich aus meinem Fenster sehen kann. Die Frau, die mich hinter meinem Fenster sehen kann. Die Frau, die hochschaut und die die Frau sieht, die runter schaut. Die Frau, deren Namen ich nicht weiß. Die meinen Namen nicht kennt. Die Frau, deren Zigarettenrauch sich in mein Zimmer, auf meinen Schreibtisch, in mein Fieber drängt. Ich atme ihren ausgeatmeten Rauch ein. Ich lächle sie an und weiß, dass sie mein Lächeln nicht sehen kann und ich weiß, dass sie mich anlächelt, obwohl ich ihr Lächeln nicht sehen kann.

Für diese Frau schreibe ich.

1:

- Also Heute wird nicht einfach sein.

Selbstverständlich.

Selbstverständlich war Gestern auch nicht einfach.

*Du willst jetzt nicht gleich über Morgen reden?
Oder? Du wirst uns das nicht antun.*

Mir fällt nichts Besseres ein.

Mir aber.

Ich will nicht deine Mutter sein.

*Schon klar. Du musst auch nicht mal mehr meine Schwester sein,
du kannst einfach die schöne gute Tochter sein.*

Damit mein eigener Vater mich in der Gestalt einer Schlange schwängert?

Du, ich verstehe, dass du weinen willst. Aber ganz ehrlich, das war gerade zu viel. Musst du uns immer an unsere schwierigen Tage erinnern? Come on, du wurdest doch nicht jeden Tag vergewaltigt.

Naja, so fünf sechs Mal in der Woche. Je nachdem wie du Vergewaltigung definierst.

Mach das bitte nicht schwieriger als es ist.

Hatten wir es jemals einfach?

Nein. Selbstverständlich nicht. aber wir werden es auch nicht einfach haben, nicht solange du diese Frage für selbstverständlich hältst.

Ich halte es nicht mehr aus. Lass mich los.



Wer hält dich ab? Du bist doch los.

Noch ein Wort und ich verlasse dich für immer.

Bleib!

(Eine langgezogene Pause geht durch Raum und Zeit. Man hört was man sonst nicht hört. Ob es Schweigen ist oder Schreien entscheiden die Akteure für sich allein.)

Mir fehlen die Worte.

Du wirst sie auch nicht brauchen. Hauptsache du kannst schreien. Es ist ein Schrei. Es war immer ein Schrei. Geboren sind wir aus einem Schrei und wir gebären mit einem Schrei. Schreien ist unsere gemeinsame Sprache, solange wir es beherrschen, kommen wir weiter. Ich bereue alle Tage, an denen ich nicht geschrien habe. Ich bereue alle Tage, an denen ich nicht laut genug geschrien habe, an denen mein Schrei keinen gestört hat. Alle Tage, an denen ich lautlos gestorben bin. Schreien, schreien, und weiter schreien, laut schreien. Lauter und noch lauter. Schrei weiter, einfach weiter. Schrei, schrei, schrei.

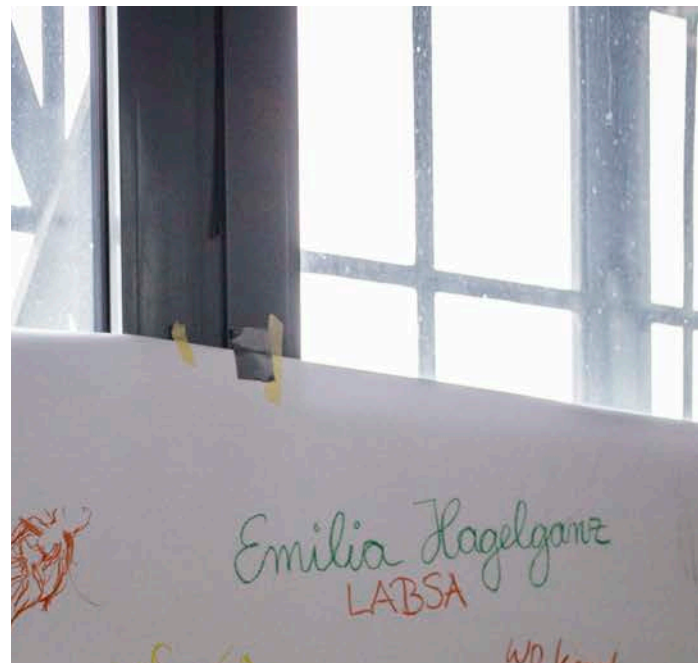
1 | World Café zu drängenden Fragen aus der Praxis

Im World Café wurden Erfahrungen aus der eigenen Arbeit ausgetauscht um Stolpersteine bewusst zu machen. Die Fragen wurden von Künstler*innen aus der Bestandsaufnahme des NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste vorbereitet. Sie entspringen somit tatsächlichen Arbeitsprozessen.



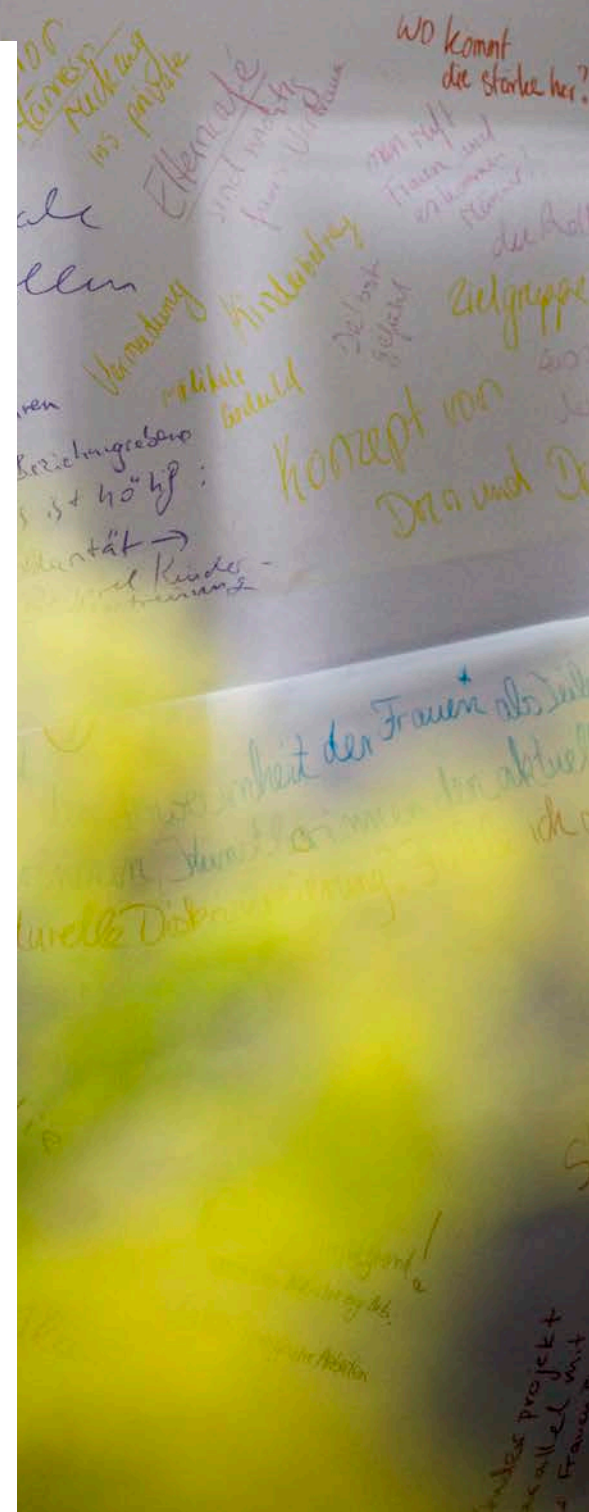
Tisch Emilia Hagelglanz / Labsa

Spiegelt die Abwesenheit von Frauen als Teilnehmerinnen, Zuschauerinnen, Künstlerinnen den aktuellen Kunstbetrieb wieder?



Stichpunkte aus der Diskussion:

- Fühle ich mich als ausländische Künstlerin und Frau hier repräsentiert?
- Frauen im Hintergrund, machen aber die eigentliche Arbeit
- Zeit!!!
- Kinderprojekt: parallel
- Solidarisches Verhalten
- Nachwuchsförderung
- typisch Frau?
- typische „Frauenmuster“
- Machtpositionen
- Konzept von drinnen & draußen sein
- Angst, Familiengründung, Zeitpunkt, Kinderbetreuung
- Bewegung wozu? - Gesundheit, Entertainment, Stressabbau
- Soziale Rollen
- Solidarität
- Netzwerke
- Kinder mittragen
- Wo kommt die Stärke her?
- Gefühl für sich selbst
- etwas zu sagen haben
- Diskussion mit Männern
- man ruft Frauen und es kommen Männer!
- Rückzug
- Vermeidung
- Radikale Geduld
- Was ist nötig?
- drinnen & draußen drinnen & draußen drinnen & draußen drinnen & draußen
- Zielgruppe
- Was wird gebraucht?
- Was wird gewollt?
- Dinge, die mir vorher nicht bewusst waren



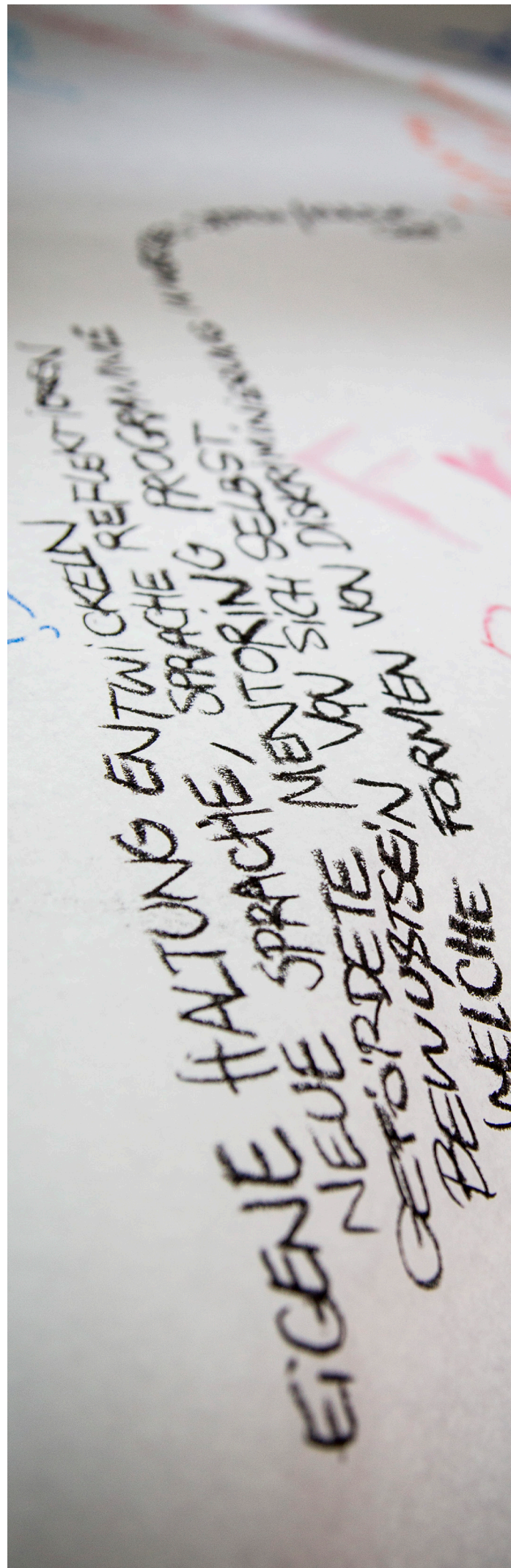
Tisch Matin Soofipour / Projekt.il

Was ist mein Wir?

Was ist eigentlich mit unserer Solidarität (unter Frauen?)

Stichpunkte aus der Diskussion:

- Verbündete finden
- Interesse aneinander
- Bewusstsein
- Haltung
- Sprache
- Kontakt
- Mut
- Gemeinschaft
- Gemeinsame Zielsetzung
- Positionen nutzen
- Machtverhältnisse nutzen
- Frauen in Führungspositionen stecken in männlich definierten Machtpositionen fest
- Wo folgen Frauen Machtstrukturen?
- Gegensatz zu Solidarität
- Einzelkämpferin vs. Koalitionen
- sich messen müssen
- Hemmschwelle: Gemeinsamkeiten erkennen
- gemeinsamer Nenner
- Vorbilder (role models)?
- Familie Elternrolle Mutterrolle Kinder
- Stark? Schwach?
- Empathie
- Stärkung - Netzwerk und Support für Frauen
- Multiplikatoren
- Politik - ohne Empathie?!?
- Solidarität braucht Bereitschaft
- Womanhood - Solidarisch - Mensch sein
- Systemische Diskriminierung
- Familiengerechte Strukturen - Voraussetzung für Gleichheit
- Es gibt keinen Kampf zwischen Männern und Frauen.
- Es wird gegen Rollenbilder gekämpft.
- Eigene Haltung
- neue Sprache
- Bewusstsein von sich selbst
- Formen von Diskriminierung
- In welchem System und in welcher Kultur?
- sich gegenseitig erzählen
- Gemeinsamkeiten erkennen



Tisch Bibiana Jiménez /

IFZ Bonn

Können interkulturelle Projekte eine Rolle spielen in neuen gesellschaftlichen Modellen?

Stichpunkte aus der Diskussion:

- Netzwerke Vernetzung Netzwerke Vernetzung Netzwerke Vernetzung Netzwerke
- Teilhabe durch Bildung
- Empowerment
- Weiterentwicklung
- Berufsbildung
- Prekäre Situation der Frau
- Förderer müssen sich öffnen.
- Frauen mit Kindern in Kunstinstitutionen
- Frauenthemen sind schwerere Themen.
- Öffnung ist nicht einfach.
- Ängste und Mauern von allen Seiten
- Welche Schwellen gibt es?
- Expertinnen Netzwerk Expertinnen Netzwerk Expertinnen Netzwerk
- Jeder Kontakt bringt Bereicherung.
- Neue Perspektiven eröffnen sich.
- Wie?
- Zuhörer
- Sport
- Vertrauen
- Liebe zu sich selbst
- Wertschätzung sich selbst gegenüber
- Welche Zeit und welche Formate brauchen Prozesse?
- Vorurteile ändern
- Sprache
- Jede Kultur bringt etwas Neues.
- Bereicherung
- Kulturelle Begegnung = Transformation
- Neue Berufe = interkultureller Guide / Kulturvermittlerin
- Art and dance can really change the „models“ that exist in society.
- This is the way!
- Scheuklappen öffnen!
- Bewusstsein für Sprache, Medien, politische Strukturen
- weg von Stigmatisierung
- Perspektivenwechsel
- nah zusammenkommen
- Sprache, Kultur, Tradition
- Was ist denn überhaupt Deutsch?
- unbewusste Reduktion - Frau als Flüchtling, Mutter
- Wie lange bleiben es Migranten oder Geflüchtete?
- Gesellschaft mit Mehrsprachigkeit
- Multi- / Mehrkulturalität
- Self-Care - meine seelische Gesundheit
- sichtbar werden
- behüten

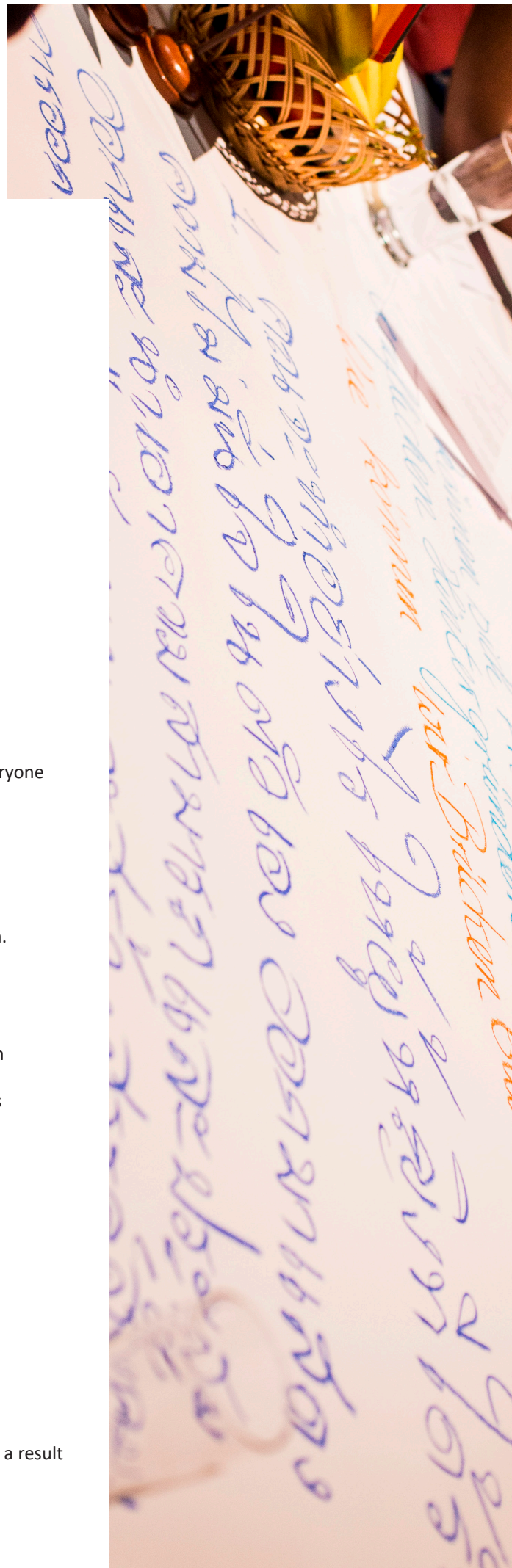


Tisch Bridget Fonkeu / Silent University Ruhr

Wie können sich Frauen mit unterschiedlichen beruflichen Hintergründen vernetzen? Wie können wir Brücken bauen?

Stichpunkte aus der Diskussion:

- Self- Awareness
- Leichtigkeit
- Achtsamkeit
- Ich fange an von mir zu erzählen und höre den anderen zu.
- Brücken bauen
- Kontakt und Kommunikation
- Ängste abbauen,
- Augenhöhe
- nicht das Hilfebedürfnis sehen
- Runder Tisch
- Kleine Schritte verändern die Welt.
- politisches Engagement
- Frauentreff
- Wir brauchen Orte für Unterschiedlichkeit und Begegnung - an denen man sich präsentieren und austauschen kann.
- gemeinsame Erfahrungen und Erlebnisse initiieren
- und Raum für Neues öffnen
- Begegnung schaffen „existing structures“
- self- organizing,
- open up to motivate or to be motivated
- finding right people. How?
- Community; the place has to be open to speak, to do, to show for everyone
- als Teil der Gruppe agieren
- im künstlerischen Prozess
- Jede/r ist ein/e Expertin / Experte.
- Strukturen schaffen, um Kompetenzen zu erkennen
- vorhandene Strukturen als Ressource nutzen
- vorhandene Institutionen nutzen (Haus der Kulturen)
- Vernetzung. Austausch. Vernetzung. Austausch. Vernetzung. Austausch.
- Gemeinsam sind wir stark, um Strukturen zu ändern.
- Bedürfnisse, Lobby-Arbeit -
- z.B. Trimum - Musik für Juden, Christen, Muslime
- sich nicht auf Kriterien reduzieren lassen!
- bessere Anerkennung von beruflichen Abschlüssen und Qualifikationen
- Space for women:
- respected / openness / invitation / activities / themes / listening / skills / communication / verbal / non- verbal
- women use to find common themes, identify common themes
- share and create awareness about discrimination
- get involved in art projects / open spaces
- connection through body language, paralinguistic eye language
- emotional intelligence, spirit, mind and body
- common experiences build up new consciousness
- build a consistent network for professionals
- open forum / platform for sustainable networking
- womanhood platform
- create groups: women in the medical field
- women in the commercial field
- women in social sciences
- and art
- In these groups they will share their expertise with one another and as a result establishing new ties, business and job opportunities.
- a) prepare and create a platform,
- b) think of possible themes and projects
- c) bring women together to encourage
- d) organize a feast



Tisch Noor al Zoubi, Laila Ammi / Neu in Deutschland

Was spricht dafür, nach Geschlechtern getrennt zu arbeiten und was dagegen?

Stichpunkte aus der Diskussion:

- am Anfang getrennt
- mehr Scham, Schutzraum suchen
- Mädchentag, / Jungentag zu persönlichen Dingen, Beziehungen, Lebensfragen, verlangten Rollen
- Frauenthemen - z.B. Hormone
- wenn Frauen unter sich sind - mehr Solidarität, mehr Bewusstsein für Rechte
- Selbstbewusstsein (Gegensatz zur Opferrolle)
- Frauen haben (zu-) viel Bewusstsein für Pflichten
- Rechte
- Rollenrechte
- Position
- Frauen haben besondere Belastungen.
- wie Frauen erreichen - Frauenkabine? (Beispiel: Frankfurt)
- Empowerment
- Konkurrenz
- Rivalität
- Konfliktbewältigung
- Herausforderung der Männer
- das andere Geschlecht als Ablenkung
- Konzentration auf Inhalte
- nicht auf die Hormone
- Vor- / Nachteile?!
- Schutzraum?!
- Dazwischen?
- Phasen
- Sicherheit
- Für Frauen besonders aus anderen Kulturkreisen kann Schutzraum mit und für Frauen vorab hilfreich sein, um dann auf gemeinsame Arbeit vorzubereiten.
- Erst getrennt, dann zusammen?
- Phasen schaffen Sicherheit!
- Nächster Schritt?
- Methodik für die Zusammenführung?
- Was wollen wir erreichen?
- Zielsetzung
- Rollentausch zur Sensibilisierung
- Auseinandersetzung mit Rollenbildern
- listening skills
- Wie kommen Informationen an die Frau?
- Kümmern um die Kinder
- Kinder in Betreuung lassen
- Kinderbetreuung ist wichtig.
- Kinderbetreuung muss gewährleistet sein.
- Veranstaltungszeiten sind wichtig (Familien, Haushaltsarbeit)



Tisch Susanne Helmes / SusaHee Performance

Wir lassen sich traditioneller Tanz / Theater und zeitgenössische Denk- und Arbeitsformen verbinden? Welche Rolle spielen geschlechtsspezifische Rollenbilder dabei?

Stichpunkte aus der Diskussion:

- Was will ich aus meiner Kultur einbringen?
- How to avoid culture appropriation?
- Wertschätzung für meins & meine Herkunft (Tanz)
- dann Öffnung für etwas Neues
- Basis schaffen
- Bewegung als gemeinsame Sprache
- unterschiedliche Rhythmen und Entwicklung zu einer neuen Sprache
- Körpergefühl
- Sensibilität für andere
- Bewegung / Theater als gemeinsame Sprache
- Leichtigkeit fokussieren durch künstlerische Spielformen
- Körperkultur
- Tabu
- Kann Körperarbeit mehr auslösen, als was sie beabsichtigt, ohne es auffangen zu können?
- Kontexte & Perspektiven
- Zeit Zeit Zeit Zeit Zeit
- Zeit nehmen für Annäherung
- Unterschiedliche Projektphasen in Projektprozessen
- Erwartungshaltung: Ergebnisse
- Ergebnisdruck
- Miteinander sprechen - Vertrauen aufbauen
- Ich würde versuchen gleichgesinnte, offene Künstler dafür zu finden und mit ihnen arbeiten.
- Was ist Tradition?
- In Deutschland?
- Im interkulturellen Kontext?
- Tradition = Folklore?
- Was sind zeitgenössische Denk- und Arbeitsformen?
- Kontextualisieren!!!!
- Das Zeitgenössische kann das Traditionelle aufbrechen und Gender-Rollen auflösen. (auch ohne den Kontext des Traditionellen zu verlieren)
- Tradition = Teil der eigenen, alten Kultur
- Identität stiftend
- Zeitgenossenschaft bricht dieses „stabile“ Gerüst auf!
- Angst davor: rechtnationalistisches Denken wird gefördert.
- Mut zu Neuem
- Experiment - Zugänge dazu schaffen, um Verständnis / Interesse zu fördern!
- Kinder und Frauen zusammen ansprechen
- Jungen / Männer in neuen Kontext stellen - andere Rolle!
- starre Bilder



„Gender, Diversity, Interkulturalität, Konstruktion“

Vortrag von Dr. Karin Derichs-Kunstmann

Dr. Karin Derichs-Kunstmann widmete ihren Vortrag der Begriffsklärung durch Einordnung der Begriffe vor dem Hintergrund einer Debatte aus 35 Jahren und ihrer Konsequenzen.

Begriffsklärungen:

Gender

gender = soziales Geschlecht, im Gegensatz zu sex = biologisches Geschlecht.

Das bedeutet, dass Geschlechtsrollen sozial konstruiert sind, in das soziale, kulturelle, politische und biologische Komponenten einwirken und sich historisch verändern können.

Konstruktion

Hinter dem Begriff der **sozialen Konstruktion** steht die Annahme, dass **soziales Verhalten**, Regeln des **gesellschaftlichen Umgangs** (Gesetze / Werte), **kulturelle Konventionen** sind, die auf Vereinbarungen beruhen, die von den Mitgliedern einer sozialen Gruppe/ einer Gesellschaft **vereinbart wurden**. Aber es gibt auch **tradierte Regeln**, die durch **Religionen**, **Herrschaftsvorgaben** etc. den Menschen Normen aufzwingen. Konstruktion beinhaltet auch **Veränderbarkeit**, dass einmal Konstruiertes **dekonstruiert** und verändert werden kann.

Gender II

Gender bezieht auch mit ein, dass es **vielfältige Lebenslagen** von Frauen und Männern gibt, z.B. junge und ältere Frauen, Menschen, die sich nicht der heterosexuellen Norm entsprechend einsortieren lassen wollen, Menschen mit mehr oder weniger beruflicher Erfahrung, Frauen und Männer mit oder ohne Zuwanderungsgeschichte, mit oder ohne Kinder und viele andere mehr.

Diversity

Hinter dem Begriff Diversity steht das betriebswirtschaftliche **Personalmanagementkonzept** des Diversity Management aus den USA, das zum Ziel hat, die unterschiedlichen **Potentiale der Beschäftigten** so einzusetzen, dass für das Unternehmen der **höchstmögliche Nutzen** entsteht. Diversity Management wird auch als „**Kunst der situativen Optimierung von Heterogenität und Homogenität zur Erreichung gesetzter Ziele**“ bezeichnet.



Vielfalt

Bereits Ende der 1980er Jahre begründete Annedore Prengel das Konzept der **Pädagogik der Vielfalt**. Es ging darum, im Umgang mit Schülerinnen und Schülern keine Vereinheitlichung zu betreiben, sondern diese in ihrer **Individualität** anzuerkennen und zu fördern. Die Vielfalt der jungen Menschen sollte als eine **Bereicherung** und nicht als Problem gesehen und im Unterricht erfahren werden.

Interkulturalität

Grundlage von Interkulturalität ist ein Verständnis von **Gleichwertigkeit der Kulturen**. Das Gegenteil davon ist **Ethnozentrismus**. Gegenseitige **Toleranz** und **Anerkennung** ist die Voraussetzung interkultureller Kommunikation und interkulturellen gemeinsamen Handelns. Gelungener interkultureller Austausch kann zu **gegenseitiger Weiterentwicklung** beitragen. >

Gender Mainstreaming

gender = **soziales Geschlecht**; mainstream = **Hauptstrom**
gender mainstreaming bedeutet: **Integrieren** der Geschlechterperspektive in zentrale Denkansätze und Aufgabenfelder.
= kommt aus der internationalen **Politik**
= ist vor allem ein **Instrument** zur Überprüfung **politischer Entscheidungen** und Konzepte.

Ziele von Gender Mainstreaming

„ ... Ungleichheiten zu beseitigen und die Gleichstellung von Männern und Frauen zu fördern“ (Amsterdamer Vertrag 1997, Art. 2 und 3, Abs. 2).

Für mich bedeutet das: **Ziel** aller dieser Begriffe und Konzepte ist die Umsetzung der **Menschenrechte** unabhängig von Geschlecht, Herkunft, sexueller Orientierung, Alter. Die **Gleichstellung** von Frauen und Männern ist ein wichtiger Teil davon.

Gender-Analyse nach der 5-R Methode

Repräsentation -> differenzierte Daten nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Alter etc.

Ressourcen -> Geld, Räume, Personal etc.

Responsibilities -> Zuständigkeiten

Rechtlicher Rahmen -> Gesetze, Verordnungen, Satzung etc.

Realia -> Begründungen, Bewertungen.

Diese Analyse kann vor allem in Organisationen angewendet werden. Was können Sie in Ihrem Arbeitsfeld damit anfangen?

Selbstreflexivität

Wir sind als soziale Wesen **Teil** des sozialen Konstruktionsprozesses. Dieser Prozess ist ein **wechselseitiger**. Wir präsentieren (konstruieren) uns und wir machen uns (konstruieren) ein Bild von unserem Gegenüber. Als Menschen, die mit anderen Menschen arbeiten, als Pädagog*innen, Regisseur*innen oder in entsprechenden anderen Funktionen, sollten wir dieses wissen. Das ist **Selbstreflexivität**.

Selbstreflexivität bedeutet, dass wir uns überlegen sollten: Welches sind unsere **Ziele** mit dem Projekt, dem Seminar, der Inszenierung? Welche **persönlichen Motive** verbinde ich mit dieser Aufgabe? Welche **Bilder** habe ich von den Frauen, von den Männern, ihren Erwartungen, Erfahrungen, ihrem Verhalten? Welche Vorstellungen verbinde ich mit den Menschen aus **anderen kulturellen Zusammenhängen**? Bin auch ich nicht frei von **Stereotypen**? Habe ich mich schon einmal selber dabei beobachtet, wie ich auf eher **untypische Verhaltensweisen** reagiere?

Wir alle benötigen **Stereotype**. Sie dienen der – notwendigen – schnellen Beurteilung von unbekanntem Situationen. Wir sollten allerdings vermeiden, uns an ihnen festzuklammern und ihre Funktion nicht zu erkennen.

Indem wir Eigenschaften/Merkmale benennen und sie als unveränderbar wahrnehmen, besteht die Gefahr der **Festschreibung** als „spezifisch“ – für ein Geschlecht, für eine Kultur.

Wichtig ist zu sehen, warum wir etwas als „spezifisch“ zu erkennen meinen und welche **Funktion** dies für uns und andere in dem jeweiligen Zusammenhang hat. Das ist die Voraussetzung für Veränderungen.

Gender- und kultursensibles Leitungsverhalten

Teilnehmende haben Ihnen gegenüber Erwartungen, die sie mit dem Geschlecht, ihrem kulturellen Hintergrund, ihrer Ausbildung, ihrer Funktion etc. verbinden.

Vergegenwärtigen Sie sich ihre Vorbildrolle als Frau bzw. als Mann in der Leitung eines Projektes / eines Seminars u.ä. Wenn es innerhalb der Zusammenarbeit möglich ist, ist eine gegenseitige Rollenklärung sehr sinnvoll. Auch die gemeinsame Reflektion der alltäglichen Inszenierung von Geschlechterverhältnissen und interkultureller Kommunikation kann hilfreich sein.

© Dr. Karin Derichs-Kunstmann



2 | Labore zur Stärkung der eigenen Methodenkompetenz



Labor I

„Gibt es eine spezifische Didaktik in der transnationalen künstlerischen Arbeit?“

mit Dorothea Reinicke und Katalina Götz (Hajusom)



Einführung: Entstehung des transnationalen Ensembles

- 1999 in Hamburg in enger Kooperation mit Kampnagel
- es war ein bottom-up Projekt, dass von Geflüchteten einer Erstaufnahmeeinrichtung ausging, die gerne Kunst machen wollten
- Teilnehmerinnen waren von Beginn an und sind bis heute junge Menschen im Alter von 13-20 Jahren, eine diverse Gruppe von Jungen und Mädchen aus verschiedenen Herkunftsländern, am Anfang waren mehr männliche TN im Ensemble
- ursprünglich sollte die Arbeit drei Monate dauern, die TN wollten aber danach weitermachen

Vorstellung der Arbeitsweise/ Konzept bzw. Didaktik

- Kunst wird vom „Leitungsteam“ verstanden als Schnittstelle zwischen Sozialem und Politik
- Das Leitungsteam versteht sich nicht hierarchisch im Sinne von Vorgaben, sondern als Moderation/ Impulsgeberin/ Weitergabe von eigenen Ressourcen, z.B. Pool von künstlerischen Kontakten, die verfügbar gemacht werden können
- Neben der performativen Arbeit gehören Besprechungen mit den TN zu Alltagsproblemen, ihrer rechtlichen und sozialen Lage als Geflüchtete in Deutschland in Form eines Mentoring- Programms selbstverständlich dazu
- Die Entstehung einer Produktion ist auf Augenhöhe und themenorientiert, ohne ein bestimmtes konkretes Ziel zu verfolgen, außer: der Prozess ist das Ziel
- Der jeweils entstehende Prozess wird nicht als interkulturelle Begegnung betrachtet, sondern als transkulturell und transnational, in dem Machthierarchien verschwimmen und sich verändern können
- Stichwörter sind hier transnationale Ästhetik, hybride Kulturen und als konzeptuelle Grundlage der sogenannte „Dritte Raum“ nach Homi K. Bhabha. Die transnationale Begegnung findet bildlich in einem Grenzbereich /Grenzverkehr auf verschiedenen Ebenen, wie in einem Treppenhaus statt
- Arbeit ist vielsprachig aber nicht sprachlastig

Vorstellung methodischer Ansätze anhand des Films „The gender thing“

- Grundfrage: Wie wäre ich, wenn ich ein Mann/eine Frau wäre?
- TN schlüpfen jeweils in Mädchen- und Jungenrollen
- Ein Mädchen spielt einen „bekifften Hiphopper“, dabei Sammlung von Stereotypen im Hiphop
- Der Perspektivwechsel erfolgt methodisch über:
 - a) Kostüm/Kleidung
 - b) Entwicklung einer alternativen Biographie= geschlechtliche Figur eines „Alter Egos“
 - c) Umgang mit der eigenen Biographie (z.B. junger Iraner/Afghane versetzt sich als Figur in einen ehemaligen schwulen Klassenkameraden)
 - d) Stimmarbeit (die TN experimentieren mit hellen und dunklen Stimmen)
 - e) Tanzkulturen der Herkunftsländer und ethnischen Gruppen fließen in die Performances ein
 - f) Arbeit mit Stereotypen
 - g) Nutzung der Bühne als Möglichkeit zur Weitergabe von Informationen an das Publikum (z.B. junger Afghane informiert zur Lebenssituation von Frauen in seiner Heimat)

Bearbeitung der Eingangsfrage: „Gibt es eine spezifische Didaktik in der transnationalen künstlerischen Arbeit?“

- der kollektive Prozess steht im Vordergrund
- es findet eine Aushandlung/ Verhandlung statt über alles, was geplant und gemacht wird
- konkret z.B. die Auswahl der Themen, die durch die Wünsche der TN in einem gemeinsamen Prozess ausgewählt werden (Themenwahl: Gender, Tod, Klimawandel, aktuell Postkolonialisierung)
- die Pflege der Gemeinschaft stiftet Zugehörigkeit und neue „postmigrantische Identität in einem geschützten sozialen Raum
- der soziale Raum, der entsteht ist elementar für die gemeinsame Arbeit
- Migration wird selbstverständlich als Normalfall angenommen, daher besteht kein Erklärungs- oder Rechtfertigungszwang, erzeugt Sicherheit und ein „so angenommen werden, wie man ist“
- Angebot ist fortlaufend geöffnet und auch niederschwellig: festes Ensemble, aber immer neue Einsteigergruppen

Labor II

„Ein solidarisches Netzwerk schaffen“
mit Johanna-Yasirra Kluhs und Michaela Kuczinna

Wir beginnen mit einer Vorstellungsrunde: aus welchem Kontext ist man hier? Was möchte man erreichen? Und was fehlt einem vielleicht dazu? Die Vorstellungsrunde wird zum wesentlichen Inhalt des Gesprächs. Denn wir merken schnell: wenn wir über Ressourcen sprechen, dann können wir viele schon untereinander finden. Eigentlich sind wir wie eine Alternativ-Wirtschaft. Es geht darum, im Kontakt miteinander zu sein - überhaupt voneinander zu wissen und grosszügig und offen zu sein gegenüber den eigenen Ressourcen und Bedarfen.

Unter den Teilnehmer*innen sind Akteur*innen aus internationalen Kulturvereinen, die ganz souverän zwischen kultureller, politischer und sozialer Arbeit switchen. Mitglieder des Frauen Empowerment Netzwerks der Silent University. Leiterinnen von soziokulturellen Einrichtungen, Verwaltungsangestellte, freiberufliche Choreografinnen und Tänzerinnen, Dramaturg*innen, Redakteur*innen, Museums-, Tanz- und Theaterpädagog*innen, ausgebildete Hotelmanager*innen und Putzkräfte, Gleichstellungsbeauftragte, Kulturmanager*innen, Student*innen, Künstlerische Leiter*innen, Fördergeber*innen und Musiker*innen.

So vielfältig die Qualifikationen und Hintergründe und Alltage, so heterogen die Anliegen und Vorhaben:

- Wir müssen unsere jeweiligen Qualifikationen und Erfahrungen stolz repräsentieren, unsere Fähigkeiten realistisch einschätzen (don't underestimate) und die dazu gehörigen Positionen souverän für uns beanspruchen.
- Wir brauchen mehr Wissen darüber, wie wir Zugang zur existierenden Kulturförderung erhalten. Wir müssen als souveräne Mitentscheiderinnen beim Design von Kulturförderung berücksichtigt werden. Stichworte: Aufwand, Zugänglichkeit, kontinuierliche Förderung
- Wir müssen über Multilingualität im deutschen Kulturbetrieb sprechen - denn wie können wir überhaupt beginnen, miteinander zu kommunizieren? Wie soll eine diverse Programmatik funktionieren, wenn nur einige sich ausdrücken können? Was bedeutet das für künstlerische Produktion, z.B. im Theater?
- Wir brauchen regelmäßige Plattformen, auf denen wir uns über Notwendigkeiten, Vorhaben und Ressourcen austauschen können. Diese Treffen sind als kulturelle Arbeit zu honorieren. Denn sie schöpfen Wert und ermöglichen gemeinsame Aktionen. Wir arbeiten an einer guten Gesellschaft!
- Wir sollten solidarisch miteinander umgehen - auch in als Förderanwärterinnen auf die gleichen Quellen. Gemeinsam Anträge stellen, auch mit verschiedenen Zielen!
- Wir brauchen Strukturen, um Informationen auszutauschen über relevante Veranstaltungen und potentielle Kooperationspartner*innen. Existierende Plattformen wie das Magazin *Wir Frauen* der Rosa-Luxemburg-Stiftung, das Frauen Empowerment Netzwerk der *Silent University* und der Stammtisch von *And she was like Bäm!* in Köln sind gute Keimzellen, die miteinander vernetzt werden können.
- Wir dürfen uns nicht entscheiden wollen zwischen politischem Aktivismus, künstlerischer Arbeit und sozialem Engagement - wir dürfen uns aber auch klar spezialisieren.
- Wir brauchen ein spartenübergreifendes Dschungelbuch Kulturförderung für NRW.

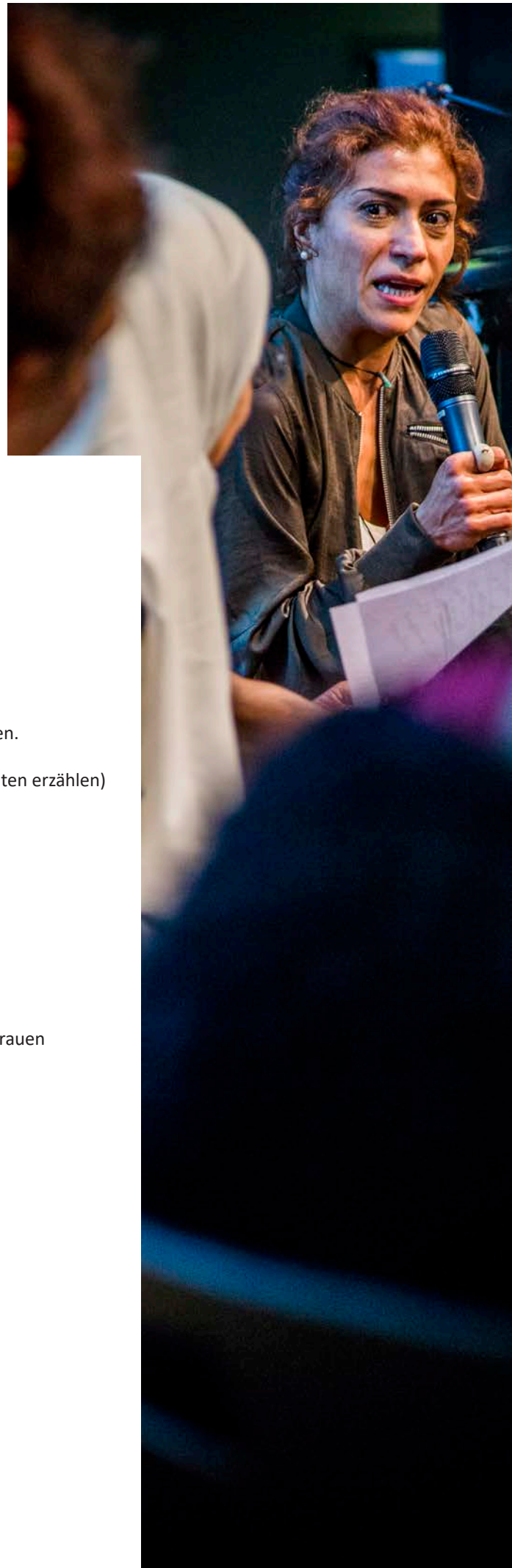
Am Ende haben wir eine Liste aller Landesverbände ausgelegt - denn Viele wussten gar nicht von all den vielen LAGs, ihren Beratungs- und Förderangeboten.

Johanna-Yasirra Kluhs



Abschließende Podiumsdiskussion

Welche Handlungsaufforderungen stellen sich?



Stichpunkte aus der Diskussion:

- Impulse der Konferenz aufgreifen und weiterentwickeln
- Aufbau gesellschaftlicher Modelle durch Netzwerke und Solidarität
- Migrantinnen bringen viele Erfahrungen mit.
- Sie können diese einbringen durch Vernetzung und gemeinsame Lösungen für Probleme.
- Scham und Angst sollten reduziert und abgebaut werden.
- Die Arbeit auch als soziale Arbeit betrachten
- Nicht so viele und zu hohe Ansprüche stellen
- Mehr Zeit für Projekte ist unabdingbar um Leistungsdruck zu vermeiden.
- Der Mythos der „Einzelkämpferin“ muss überwunden werden.
- Die Solidarität unter Frauen (sich gegenseitig kennenlernen / Geschichten erzählen) muss gestärkt werden mit dem Ziel Netzwerke zu bilden.
- Es braucht Frauen und Männer um die Dinge zu bewältigen.
- Was brauchen Frauen, um mehr zu partizipieren?
- Stärke durch Zusammenhalt und Kooperation
- Zentrales Anliegen: Kinderbetreuung
- Benötigt werden frauengerechte Informationen durch Behörden, Universitäten, Facebook, usw.
- Es braucht mehr Zeit anstatt einer „Politik der schnellen Erfolge“, denn diese fördert nur Konkurrenz.
- Es braucht Geld, Mut und Offenheit.
- Es braucht mehr Workshops und Seminare, in die jüngere und ältere Frauen einbezogen werden sollten.
- Es braucht Vorbilder.
- Es braucht Menschen, die wissen, wie man andere zusammenbringt.

Beteiligte

Geladen waren als Impulsgeberinnen:

- Emila Hagelganz: Gebürtige Russin und Leiterin des Transnationalen Ensembles Labsa seit 2015, mit dem sie verschiedene künstlerische Projekte entwickelt
- Laila Ammi: Syrerin, seit 2015 in Deutschland und Autorin für die Zeitung „Neu in Deutschland“, unter anderem zu Frauenthemen
- Nour Al Zoubi: Syrerin, seit 2017 Mitinitiatorin der Zeitung „Neu in Deutschland“, die u.a. zu Flucht- und Lebensthemen publiziert
- Bibiana Jiménez: Choreographin von zahlreichen internationalen Tanzprojekten zum Thema Frau und soziale Gerechtigkeit, u.a. in Kooperation dem Internationalen Frauenzentrum Bonn
- Matin Soofipour: (Projekt.til) Iranerin, Theaterpädagogin, Autorin, Dramaturgin und Performerin bei der Reihe „Geschichten aus der Stadt“ in Berlin
- Bridget Fonkeu: Kamerunerin, Theaterwissenschaftlerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Dortmund (English Linguistics) sowie Leiterin des (akademischen) Frauen- Empowerment -Netzwerks der Silent University Ruhr, einem Treffpunkt für geflüchtete Akademiker*innen
- Susanne Helmes (SusaHee Performance): Ethnologin, Performancekünstlerin, Choreographin und Tänzerin mit zahlreichen Eigen- und Koproduktionen im In- und Ausland

Geladen zum Vortrag:

- Dr. Karin Derichs- Kunstmann: Bildungs- und Geschlechterforscherin, bis 2008 Direktorin des Forschungsinstituts Arbeit, Bildung, Partizipation e.V./ Recklinghausen

Leiterinnen der Labore *:

- Dorothea Reinicke: Initiatorin und Leiterin des mehrfach ausgezeichneten Hamburger transnationalen Kunstprojekts Hajusom für junge Menschen mit Fluchthintergrund
- Katalina Götz: seit acht Jahren Performerin des Ensembles Hajusom, mittlerweile Leiterin einer Newcomergruppe bei Hajusom sowie externer Workshops
- Johanna Kluhs: Freie Kuratorin, Dramaturgin und künstlerische Beraterin, u.a. künstlerische Leiterin des Favoritenfestivals 2014 und kuratorische Leiterin von Interkultur Ruhr
- Michaela Kuczinna: Theater-, Film- und Fernsehwissenschaftlerin, Dramaturgin, Regisseurin, im Landesbüro Freie Darstellende Künste zuständig für den Bereich Hybride Kunst, Organisatorin der Konferenz

* Die ursprünglichen Labore 1 und 3 mussten wegen Krankheit der Leiterinnen Yinka Kehinde und Can Mileva Rastovic entfallen.

Künstlerische Impulse

Der künstlerische Impuls stammte von Matin Soofipour, die eine Passage aus ihrem Stück „Fieberfluten“ las.

Den Ausklang der Konferenz bildete ein gemeinsames Abendessen unter musikalischer Begleitung der Sängerinnen und Musikerinnen Mizgina Rengin und Kathrin Sons. Die türkischstämmige Mizgina Rengin leitet in NRW Musikprojekte mit Geflüchteten und in Deutschland Geborenen.

Konzeption: Michaela Kuczinna, Organisation: Helene Ewert
Moderation: Nermin Ismail, Dokumentation: Kirsten Ben Haddou
Fotos: Sarah Rauch, Zusammenstellung: Julian Pfahl



Eine Veranstaltung von:



NRW LANDESBÜRO
FREIE DARSTELLENDEN
KÜNSTE

Kooperationspartner:

kulturrat
nrw



Gefördert durch:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

